National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bestimmungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9224

94. Jahrgang / Folge 237 | Berleburg, Montag, 9. Oktober 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

„Bereits Krieg zwischen Maquis und de Gaulle“

Immer schlimmer werdende Folgen der „Befreiung“ Frankreichs durch die Angloamerikaner

□ wlz. Genf, 8. Oktober. **„Tribune de Geneve“ bringt eine weitere überaus interessante Unterstreichung der deutschen Feststellung, daß überall dort, wo die Anglo-Amerikaner von Deutschen besetzte Gebiete in Europa „befreit“ haben, in ihrem Gefolge nicht die „Befreiung von Not“, wie die Atlantik-Charta verhieß, einherzieht, sondern sich Hunger, Not, Elend und bolschewistischer Terror breitmachen. Die Genfer Zeitung meldet, daß bereits „eine Art Krieg zwischen der gaullistischen Regierung und den bolschewistischen Banden ausgebrochen“ sei und es „in Paris schon zu Kämpfen gekommen“ sei.**

Die gaullistische Regierung hatte nämlich verfügt, daß die militärischen Organisationen des Maquis, also der Untergrundbewegung, in die Armee eingegliedert werden sollen. In ganz Frankreich habe jedoch, so meldet „Tribune de Geneve“, dieser Versuch de Gaulles auf stärksten Widerstand der völlig bolschewisierten Maquis-Organisationen gestoßen. „Es ist schon eine Art Krieg ausgebrochen, die Mitglieder der Maquis-Organisationen haben sich gewehrt, den Anordnungen der Militärbehörden zu gehorchen und die Waffen abzuliefern. Tausende von ihnen haben sich zu neuen Banden zusammengeschlossen. In Paris ist es schon zu einem blutigen Kampf gekommen. Mehrere unter bolschewistischer Führung stehende Maquis-Organisationen haben mit Handgranaten und Maschinenpistolen eine Kaserne angegriffen.“

Die städtischen Behörden von Paris haben der Bevölkerung mitgeteilt, daß sie bis Januar 1945 nicht darauf rechnen können, ihre Wohnungen zu heizen; das Transportproblem sei unlösbar geworden. Auch London bestätigt die katastrophale Brennstofflage. „Paris erhält kaum 3500 To. Kohle, die nicht einmal ausreichen, um auch nur einen geringen Teil der öffentlichen Einrichtungen zu versorgen. Frankreich geht denselben Weg, der vor ihm Italien gegangen ist. Auf den Rausch der ersten Tage der Befreiung folgt eine furchtbare Ernüchterung. Statt der versprochenen Lebensmittel schicken England und die USA schwarmweise ihre Agenten über den Kanal. Sie bahnen Geschäfte an und nehmen die Ausbeutung des Landes vor. Frankreich steht vor einem Winter voller Grauen.

Ueber die chaotischen Zustände in Frankreich veröffentlicht die „Times“ eine Artikelserie, die das tägliche Leben in Paris behandelt. Es heißt darin, daß die Straßen in Paris tagsüber fast leer seien und daß abends die Stadt völlig ausgestorben sei. Die Pariser redeten über ihre eigenen Erlebnisse nur noch in der eigenen Wohnung. Diese Darstellung zeigt, obwohl der Berichterstatter das nicht besonders betont, die Furcht der Pariser Bevölkerung vor Terrorakten. Nach einem Bericht des „Daily Harald“ verkehrt die Pariser Metro nur mit zwei Zügen, vormittags und abends. Der erste Zug von Toulouse nach Paris brauchte vier Tage, um ans Ziel zu kommen. In Madrid eingetroffene Reisende haben berichtet, daß die Ernährungslage außerordentlich schlecht sei. Die Bevölkerung vergleiche die gegenwärtigen Verhältnisse der Unordnung mit der unter der deutschen Besatzung herrschende Ordnung und Sicherheit und gelange dabei zu wenig schmeichelhaften Feststellungen für die Anglo-Amerikaner.

Alliierte Schnellgerichte in Belgien

rd. Bern, 8. Oktober. Das neue Regime trägt alle Zeichen der Gewalttätigkeit an sich, die allein schon aus der Tatsache hervorgeht, daß über 40000 Personen verhaftet wurden. Urteile werden am laufenden Band gefällt; darunter nicht wenige Todesurteile gegen politisch unliebsame Personen. Von ordentlicher Gerichtsbarkeit kann keine Rede sein.

Scheibenschießen auf ungarische Frauen

Budapest, 8. Oktober. Die ungarischen Militärbehörden geben die Protokolle über einen Teil der Brutalitäten der Greueltaten ab, die die in den Ortschaften Nagyszalonta, Nöldeak, Kevermes und Biharug erneut eingedrungenen sowjetischen Soldaten verübten. Die Protokolle werden allen neutralen Staaten zugeleitet werden. Die Aussagen der unter Eid verhörten Zeugen geben Aufklärung darüber, was die Bevölkerung während der 5 Tage währenden sowjetischen Herrschaft durchleben mußte. Die Sowjettruppen plünderten die Geschäfte und Wohnhäuser und raubten alle wertvollen Gegenstände. Alles übrige zerstörten sie oder zündeten sie an. Zahllose Frauen wurden geschändet. Auf Frauen und Mädchen, die sich widersetzten, eröffneten die Sowjets ein Scheibenschießen. Betrunkene Sowjetsoldaten hausten entsetzlich in einem Nonnenkloster. An anderer Stelle habe man eine schwangere Frau zwei Nächte lang hindurch gequält, bis sie sich das Leben genommen habe.

Blutterror in Estland

dnb. Stockholm, 8. Oktober. Ueber das Blutbad, das die Bolschewisten in Estland anrichten, veröffentlicht der Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ Mitteilungen von Augenzeugen. In Visby sind 110 estnische Flüchtlinge eingetroffen. Das Boot wurde von sowjetischen Kriegsschiffen wiederholt mit Kanonen, Maschinengewehren und Handfeuerwaffen beschossen. Tausende von Esten wurden bereits zum Tode verurteilt oder hingerichtet. Die Sowjets liquidieren ohne weiteres alle, die in irgendeiner Weise mit den Deutschen in Berührung gekommen sind.

Clausewitz – Deuter des Krieges

Von Prof. Dr. W. M. Schering, Universität Berlin

Seit vielen Jahrzehnten gilt der preußische General Carl von Clausewitz weit über Deutschland hinaus als einer der bedeutendsten Lehrmeister des Krieges. Sein Ruhm gründet sich vor allem auf sein in den Jahren 1818 bis 1830 entstandenes Hauptwerk: „Vom Kriege“. Daß er aber zugleich zu unseren großen Kriegsphilosophen zu zählen ist, diese Erkenntnis beginnt erst jetzt sich durchzusetzen. Für uns ist er nicht nur der Mann, der erkannt und gelehrt hat, „worauf es im Kriege eigentlich ankommt“; er hat uns vielmehr das Wesen des Krieges und des menschlichen Handelns überhaupt gedeutet.

Die Fragen, die der Krieg bei nachdenklichen Menschen hervorruft, sind alt. Stets hat er gleichsam ein doppeltes Antlitz. Auf dem einen zeigen sich Züge des Schreckens und des Verderbens, der Vernichtung von Menschenleben, der Zerstörung von Landschaften mit Städten und Dörfern, des Verfalls der Kultur und des Dahinsinkens unersetzlicher Kulturwerte — auf dem anderen erglänzen edelste und schönste menschliche Eigenschaften, Mut und Treue, Opferwilligkeit und Pflichterfüllung, Kameradschaft und innere Verbundenheit jedes einzelnen mit seinem Volke. Das beides scheint unvereinbar, ein unauflöslicher Widerspruch. Daran knüpft sich die Frage, was der Krieg eigentlich sein mag, eine Art Naturkatastrophe, wie Brand, Ueberschwemmung, Erdbeben, eine verheerende Seuche — oder ein von den Menschen selbst heraufbeschworener Konflikt, bei dem es um bestimmte Ziele geht, um Macht und um den Besitz von Ländern oder Schätzen des Bodens und des Meeres? Auch hier klaffen Widersprüche, über die wir Klarheit haben wollen.

Solche Gegensätze aufzulösen, solche Fragen zu beantworten, vermag eine Philosophie nur, wenn sie von einem gründlichen Wissen und einer bestimmten Erkenntnis ausgeht und zugleich die Gedanken in einen geordneten Zusammenhang bringt. Dabei wird nach dreierlei

Neue gewaltige Welle des alliierten Generalansturms

Aber trotz neuer Masseneinsätze und verstärkten Bombenterrors werden Front und Heimat durchstehen

Eine gedämpfte Erklärung Churchills über den „Ernst der Lage“ / „Viel Blut wird fließen“

□ wlz. 8. Oktober. **Eine neue gewaltige Welle des alliierten Generalansturms brandet gegen die deutschen Verteidigungslinien im Westen, Osten und Süden des Erdteils. Mit aller Rücksichtslosigkeit schleudern die Gegner ihre Masse Mensch und Material gegen die Festung Deutschland, um unsere militärischen Fronten zu zerschlagen, und zugleich durch verstärkten Bombenterror, der in den letzten Tagen zu gleichzeitigen Angriffen auf fünf bis sieben Städte innerhalb von 24 Stunden geführt hat, die moralische Widerstandskraft der Heimat zu zerbrechen. Die ungeheure Schwere der Belastung, die auf der gesamten deutschen Nation liegt, kann nicht bestritten werden. Aber Heimat wie Front sind trotz des gewaltigen Einsatzes der Feinde gegen unsere Kampflinien und des zu noch schlimmeren Wirkungen gesteigerten Bombenterrors gegen die deutschen Gaue in keiner Weise in ihrem Willen, den Kampf durchzustehen, was auch kommen möge, zu erschüttern. Denn alle Soldaten an der Front und alle arbeitenden Menschen in der Heimat wissen, daß schlimmer und furchtbarer noch als die Opfer des jetzigen Generalansturms des Gegners und seiner Luftgangstermethoden die Auswirkungen der Nachgiebigkeit gegenüber dem Plutokratismus und dem Bolschewismus sein würden.**

Auch der Feind weiß von diesem deutschen Willen, alles an der Abwehr des Generalsturms zu setzen und so die Zeit zum vollen Einsatz unserer Volksgrenadierdivisionen und der neuen Waffen zu erstreiten. Seine neue Welle des Ansturms und sein verstärkter Bombenterror sind von dem Zwang veranlaßt, „noch in diesem Herbst“ Deutschland niederzuzwingen. Deshalb erklärte Churchill am Freitag im Unterhaus, „wir dürfen uns nicht einbilden, daß die Lage nicht ernst ist. Viel Blut wird in den allernächsten Monaten vergossen werden“. Der United-Preß-Korrespondent Frankish berichtet von der an der Westfront stehenden 1. USA-Armee: „Die gegenwärtigen Kämpfe gehören zu den schwersten, die in diesem Krieg ausgefochten wurden. Die Veteranen von Tunis, Salerno und Anzio erklären einmütig, daß sie bisher nichts ähnliches erlebt hätten.“ Die Gegner dürfen sich darauf verlassen, „daß sie noch Schlimmeres erleben werden und daß sie weder unsere Fronten zerbrechen noch die Moral der Heimat zermürben werden.

Gewaltstoß gegen Nordteil und Südteil der Ostfront /

Schwere Abwehrkämpfe unserer Verteidiger

□ wlz. Berlin, 8. Oktober. **Mit riesigen Masseneinsätzen versuchen die Bolschewisten mit Gewaltstößen den Nordteil und den Südteil der Ostfront zu zerschlagen, um doch noch den Durchbruch nach Ostpreußen zu erreichen und im Donauraum Serbien und Ungarn auszuschalten. Die deutschen und ungarischen Verteidiger stehen in überaus schweren Abwehrkämpfen, wobei Führung und Truppe alles daransetzen müssen, um den Zusammenhalt der Fronten zu wahren und die feindlichen Absichten zu durchkreuzen.**

Nordwestlich und südwestlich Schaulen, an der Straße von Schaulen nach Tilsit und seit Sonnabend auch wieder bei Raseinen rennen an die 25 bolschewistische Infanterie- und Panzerverbände an, die von erheblichen Schlachtfliegermengen und Artilleriedivisionen unterstützt werden. Infolge der gewaltigen Uebermacht vermochte der Gegner trotz zähen Widerstandes die Linien unserer Verteidiger zwischen oberer Windau und mittlerer Memel



zurückzudrücken. Ueberall wirken sich verbissen gehaltene Widerstandsnester als Wellenbrecher gegenüber der Bolschewistenflut aus. Unsere tapferen Erdtruppen werden durch beständige Einsätze von Schlachtfliegerverbänden unterstützt.

Die vom OKW. berichtete Absetzbewegung im Raum nördlich Riga ist notwendig geworden, um Reserven zu gewinnen. Die Lage ist fest in deutscher Hand. Auch auf der Insel Oesel mußten unsere Verteidiger nach Zerstörung der Stadt Arensburg sich weiter nach Westen absetzen. Von der Memel bis nach den Beskiden sind keine größeren Gefechte zu melden, außer unserem Angriff gegen den Brückenkopf am Narew nördlich Serowk, in dem die bolschewistische Besatzung weiter zusammengedrückt und aufgerieben wurde.

Die nun schon mehr als vier Wochen dauernde Durchbruchsschlacht in den Waldkarpaten und Beskiden hat den Sowjets gegenüber unseren Verteidigern unter Generaloberst Heinrici den angestrebten Durchbruch nach der Slowakei, um sich dort mit bolschewistischen Banden zu vereinigen, und weiter in den Nordteil der ungarischen Tiefebene um den Teisfluß herum, nicht erbracht. Der Gegner hat bisher drei Panzerkorps, eine Panzerbrigade, ein Kavalleriekorps, ein technisches Korps und über 30 Schützendivisionen in die Schlacht geworfen. Er vermochte sich wohl bis an den Wiskower-, Dukla- und Udzoker-Paß vorzuarbeiten und in den Tälern hier und dort tiefe Einbrüche zu erzielen. Aber Ungarn und Deutsche bewahrten den Zusammenhalt der Front und halten die Pässe fest in ihrer Hand. Wo Feindgruppen durchbrachen, wurden sie im Hinterland umzingelt und aufgerieben. Von der Härte der Kämpfe zeugt die Tatsache, daß zum Beispiel eine Höhenstellung siebzehnmal am Tage den Besitzer wechselte. Der Gegner hat hohe Blut- und Materialopfer bringen müssen. Bisher wurden 442 Sowjetpanzer durch Erdtruppen und 106 durch unsere Luftwaffe vernichtet, ferner 256 Geschütze.

Im Zusammenhang mit der Durchbruchsschlacht in den Beskiden und Waldkarpaten stehen die sowjetischen Durchbruchsaktionen im ungarisch-rumänischen Grenzgebiet des Abschnittes Großwardein — Arad — Temeschburg — östlich Belgrad — Zajecar. Nachdem der sowjetische Ansturm beiderseits Klausenburg aufgefangen, ein erster sowjetischer Versuch, über Großwardein nach Debrezen und von Arad nach Szegedin durchzustoßen, durch ungarisch-deutsche Gegenangriffe zerschlagen wurde, sind die Bolschewisten zu einer dritten Operation angetreten, um aus dem Raum von Arad heraus nach Westen und Norden den Durchbruch in die Teißebene zu vollziehen. Der Bolschewist will also nunmehr von Süden aus das erreichen, was ihm von Norden her über die Karpaten nicht gelungen ist. Aus dem Raum von Arad hat der Gegner rund 20 Schützendivisionen und Panzerverbände nach Norden geworfen, wo er die schnelle Kreisch zu erreichen vermochte. Heftige Kämpfe zwischen herangeholten deutsch-ungarischen Verbänden und dem Gegner um die Flußübergänge (110 km nördlich Arad und westlich Großwardein) sind im Gange. Der Feind vermochte bisher nur einen kleinen Brückenkopf zu bilden. Im Abschnitt Klausenburg und Sächsisch-Regen wurden gegnerische Anstürme glatt abgeschlagen.

Dagegen vermochte der Feind an der Südflanke der Angriffsfront westwärts Temeschburg und ostwärts Belgrad weiter Raum zu gewinnen, sich gegen die Teiß vorzuschieben



Arad liegt am Marosch bei dem Buchstaben O des Wortes, direkt nördlich an der Grenze Gjula, ebenfalls an der Grenze bei dem Buchstaben G des Wortes Biha-Gebirge, Groß-Wardein, weiter östlich an der Grenze Klausenburg, am Schnittpunkt des Kogel mit der Grenze Neumarkt und Sächsisch-Regen am Kogel neben dem Buchstaben R im Worte Ungarn, der Lupkower Paß beim zweiten a des Wortes Westkarpaten.

und die Teißmündung in die Donau zu erreichen. Bei Zajecar (östlich Belgrad an der bulgarischen Grenze) toben heftige Kämpfe mit angreifenden Sowjetverbänden. Weiter südlich haben deutsche Einheiten Angriffe von Banden und kleineren Stoßgruppen sowjetisch-bulgarischer Verbände abzuwehren, die den Versuch machen, die Bahn Belgrad—Uesküp—Saloniki zu unterbrechen, auf der wie auch auf den Straßen im Wardar- und Morawa-Tal unsere an der Aegäis abgelösten Truppen nach Norden ziehen. Immer wieder muß hier und dort der Weg für Transporte gegenüber bolschewistischen Banden freigekämpft werden.

„Umschulung aussichtslos, deshalb töten“

dnb. Stockholm, 7. Oktober. Wenn es um die Frage geht, wie man Deutschland behandeln soll, dann fehlt der Jude Einstein, der rechtzeitig den deutschen Staub von seinen Schuhen geschüttelt und sich zu seinen Freunden in USA begeben hat, nicht im Kreise derer, die mit guten Ratschlägen immer bei der Hand sind. Einstein, der sich der Gunst der führenden USA-Juden erfreut, wurde in einem Interview gefragt, was er zu den erzieherischen Maßnahmen für das deutsche Volk zu sagen hätte. Darauf erwiderte der jüdische Emigrant, man könne wohl Deutsche „töten, und unter Zwang stellen, sie aber zu demokratischer Denk- und Handlungsart umzuschulen, ist unmöglich“.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt. Hauptmann und Staffelführer Albert Bock, ein mit dem Ritterkreuz ausgezeichneter erfolgreicher Fernaufklärer, kehrte vom Feindflug nicht zurück.

gefragt: was ist?, was soll sein? und was bedeutet letzten Endes das Ganze? Anders ausgedrückt: das Philosophieren beginnt mit dem Logisch-Erkenntnismäßigen, geht über zu den ethischen Fragen und endet mit einer metaphysischen Deutung, die den inneren Zusammenhang des Ganzen sichtbar macht. Je nüchterner die Logik, je unpathetischer die Ethik, je zurückhaltender die Metaphysik, desto überzeugender wird diese Philosophie für uns sein.

Clausewitz geht bei der Erörterung der Frage: „Was ist der Krieg?" von einer Fragestellung aus, die uns zunächst recht abstrakt und theoretisch anmuten mag, seine Zeit aber stark beschäftigt hat: Ist der Krieg eine Kunst oder ist er eine Wissenschaft? Ist er eine Kunst, so hat sich der Kriegführende auf Geschick, Erfahrung, Talent und Eingebung zu stützen, ist der Krieg eine Wissenschaft, so ist er Sache der Berechnung, der Ausnützung gegebener Größen und des abwägenden Verstandes. Clausewitz verwirft diese Fragestellung und erklärt: „Nun aber treten wir mit der Behauptung auf, daß der Krieg weder eine Kunst noch eine Wissenschaft sei in der eigentlichen Bedeutung, und daß gerade dieser Anfangspunkt der Vorstellungen, von welchem man ausgegangen ist, in eine falsche Richtung geführt hat... Der Krieg gehört nicht in das Gebiet der Künste und der Wissenschaften, sondern in das Gebiet des gesellschaftlichen Lebens."

In diesen wenigen Sätzen wird eine neue Grunderkenntnis ausgesprochen. Philosophisch genommen, kann der Krieg nur mit Begriffen erfaßt werden, die sich auf das Gesellschaftliche oder, wie wir heute sagen, auf das Gemeinschaftsleben, auf das Soziale — dies Wort im weitesten Sinne genommen — beziehen. Als beiderseitiger Akt ist er eine Auseinandersetzung zwischen Völkern, für das Volk selbst bedeutet er eine Gemeinschaftshandlung. Man kann also den Krieg vom Standpunkt des einzelnen Menschen überhaupt nicht begreifen, sondern ihn nur vom ganzen Volke her sehen, von dessen Existenz, Freiheit und Lebenskraft aus.

Und dieses Volk selbst ist wieder als eine Gemeinschaft, als ein gegliederter Organismus aufzufassen, in welchem Führen und Folgen, innere Verbundenheit und sillschweigend beschworener Vertrag, gemeinsames Kämpfen und gemeinsames Arbeiten als die wahren Triebkräfte angesehen werden müssen. Doch die Folgerungen gehen noch weiter, und das können wir wohl erst heute erkennen. Ist der Krieg ein Teil des Gemeinschaftslebens, so steht er im organischen Zusammenhang mit allen anderen Aeußerungen dieses Lebens, mit den politischen Entschlüssen und Handlungen — was Clausewitz mit dem berühmten Satze: „Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln" ausgedrückt hat, — aber auch mit der Arbeit, der Wirtschaft, der technischen und der kulturellen Leistung; vor allem aber steht der Krieg in engster Wechselwirkung mit den sozialen Verhältnissen, also mit der sozialen Verfassung, auf die er wirkt, und von der er einen entscheidenden Kräftezuwachs erhält.

Deshalb ist auch die Frage nach dem doppelten Antlitz des Krieges beantwortbar. Vernichtung und Bewährung moralischer Kräfte stehen in einem verborgenen Zusammenhang. Diese moralischen Kräfte sind das Band, der wahre Kitt, wie Clausewitz sagt, der das Ganze inmitten der drohenden Vernichtung zusammenhält. Weil im Kriege Ganzes gegen Ganzes steht, Volk gegen Volk, kann es seinen inneren Zusammenhang und damit seine Widerstandskraft nur durch diese Kräfte bewahren, durch die verbindende Treue, den ordnenden Gehorsam und das aufrüttelnde Ineinandergreifen von Vorbild und Nacheiferung. Eben deshalb aber sind diese moralischen Faktoren entscheidend in der eigentlichen Bewährungsprobe, in der Schlacht — ein Gedanke, der deutsches Denken seit und dank Clausewitz beherrscht.

Aber diese Lehre könnte mißdeutet werden. Man könnte sie irrigerweise so auffassen, als ob Clausewitz diese moralischen Kräfte nur deshalb gleichsam anempfehle, weil sie etwas nützten. Das wäre ein gröbliches Mißverständnis. Diese Größen haben vielmehr eine metaphysische Bedeutung, und dadurch erst gewinnt die Deutung, die Clausewitz dem Kriege gibt, ihr volles Gewicht. Der Krieg, so lehrt er, unterliegt drei Tendenzen oder Gesetzgebungen. Einmal gehört er der Natur an, daher die Gewaltanwendung und die Leidenschaft im Kampfe; ferner steht er unter dem Einfluß, den der wollende Mensch in ihn hineinträgt, also die Interessen, die er verficht, die Zwecke, die er im Kriege und mit dem Kriege verfolgt; schließlich aber bleibt der Krieg, der inmitten von Gefahren und Anstrengungen, von Ungewißheit und den Wirkungen des Zufalls kleinerer und größerer Art durchgekämpft werden muß, die freie Tat des Mannes, der sich nur durch Aufbietung aller seiner Kräfte des Körpers, des Geistes und der Seele im Kampfe behauptet.

Die Frage, ob der Krieg ein Naturereignis oder ein Interessenstreit sei, ist also zu eng gestellt. Beides wirkt im Kriege mit, was kein Einsichtiger bestreiten wird. Aber darüber darf das Eigentliche nicht vergessen werden: die befreiende Tat und die moralische Größe. Damit erhebt sich das kämpfende Volk über die Grenzen der Natur und des bloß Menschlichen hinaus. Dann erscheint der Krieg erst als das, was er wahrhaft ist und was Claudius mit den Worten ausdrückt: „Der Krieg ist die Frage an das Schicksal".

OKW-Bericht: Heftige Abwehrkämpfe bei Geilenkirchen und Remiremont / Erbittertes Ringen nördlich Arad, bei Belgrad und zwischen Windau und Memel / 72 Terrorflugzeuge abgeschossen — 7. Oktober

Führerhauptquartier, 7. Oktober. Das OKW. gibt bekannt: Am Leopold-Kanal nordöstlich Brüssel blieben mehrere kanadische Angriffe erfolglos. Infolge seiner Verluste und des Ausfalls von über 300 Panzern und Panzerspähwagen, die unsere Truppen vom 29. September bis 6. Oktober abschossen, hat der Feind seine Angriffe an der belgisch-holländischen Grenze nur mit verringerter Stärke fortgesetzt. Im Raum nördlich Antwerpen hält er seinen Druck aufrecht. Feindliche Panzerspitzen, die nördlich Baarle-Nassau vorzudringen versuchten, wurden im Gegenstoß abgewiesen, zahlreiche Panzer vernichtet. Die eigenen Angriffe gegen den feindlichen Brückenkopf südöstlich Wageningen gewannen weiter Boden; englische Gegenangriffe scheiterten. Im Einbruchsraum südlich Geilenkirchen nahm die Wucht der feindlichen Angriffe zu. Gegen unseren hartnäckigen Widerstand konnte der Gegner einige örtliche Einbrüche erzielen, verlor dabei jedoch 69 Panzer. Unsere Schlachtflieger bekämpften in der vergangenen Nacht in rollenden Einsätzen feindliche Truppenziele im Raum von Aachen.

Die Besatzung des Forts Driant an der Mosel schlug starke feindliche Angriffe ab. Weitere Teile des Parroy-Waldes wurden vom Feind gesäubert. Beiderseits Remiremont haben die Nordamerikaner sich durch marokkanische und algerische Verbände verstärkt. Vor allem um die Talausgänge östlich Remiremont sind heftige Kämpfe im Gange. Vor den Festungen und Stützpunkten am Atlantik wurden erfolgreiche eigene Stoßtruppunternehmungen und Artilleriekampf gemeldet. V-1-Feuer lag auch gestern wieder auf London.

In Mittel-Italien haben die Kämpfe infolge der Verschlechterung des Wetters an Heftigkeit nachgelassen. Oertliche Angriffe des Feindes beiderseits der Straße Florenz—Bologna gegen unsere Bergstellungen blieben im zusammengefaßten Feuer aller Waffen liegen.

Auf dem Balkan gehen die Kämpfe gegen die Banden weiter. Sowjetische Panzerspitzen haben die Theiß-Mündung erreicht, wurden aber im Raum östlich Belgrad abgewiesen. Hier und bei Zajecar stehen unsere Grenadiere und Gebirgsjäger in erbitterten Kämpfen gegen den weiter angreifenden Feind. Im ungarischen Grenzgebiet trat der Feind aus dem Raum nördlich Arad mit starken Kräften zum Großangriff an und erreichte nach heftigen Kämpfen mit Angriffsspitzen die Schnelle Kreisch. Die feindlichen Kolonnen wurden von unsern Schlachtfliegern wirksam bekämpft. Weitere Gegenmaßnahmen sind eingeleitet. Nordwestlich Thorenburg und an der Maros scheiterten zahlreiche Angriffe der Bolschewisten. An den Pässen der Waldkarpaten lebte die Kampftätigkeit auf.

Am unteren Narew wurde der feindliche Brückenkopf nördlich Seroc durch unsere Angriffe weiter eingeengt. Südlich Rozan führte der Feind unter dem Eindruck seiner hohen Verluste nur einzelne vergebliche Angriffe. Zwischen der Memel und der oberen Windau ist eine lebhafte Abwehrschlacht entbrannt. Unsere Divisionen setzten dem mit starken Kräften und Schlachtfliegerunterstützung vordringenden Feind zähen Widerstand entgegen und schossen zahlreiche Panzer ab.

Nordamerikanische Terrorbomber führten unter Jagdschutz Terrorangriffe gegen die Reichshauptstadt, gegen Hamburg, Stralsund und Stettin. Britische Verbände warfen Bomben auf rheinisch-westfälisches Gebiet und zerstörten bei Nachtangriffen Wohnviertel in Dortmund und Bremen. In der vergangenen Nacht unternahm ein schwächerer Verband britischer Flugzeuge einen weiteren Angriff auf Berlin. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden über dem Reichsgebiet und dem Westkampfraum 72 Flugzeuge, darunter 54 viermotorige Bomber abgeschossen.

OKW-Bericht: Großkampf bei Aachen / Neuer Feindansturm in Italien / Schwere Abwehrkämpfe im Norden und Süden der Ostfront / 121 Terrorflugzeuge vernichtet — 8. Oktober

Führerhauptquartier, 8. Oktober. Das OKW gibt bekannt: An der holländisch-belgischen Grenze, besonders an der Wester-Schelde, wird weiter erbittert gekämpft. Der Großkampf im Raum nördlich Aachen hält in unverminderter Stärke an. Die Nordamerikaner setzten dort auch gestern nach heftiger Feuervorbereitung und unter Einsatz starker Jagdfliegerverbände ihre Angriffe fort, liefen sich jedoch im Kampf um Bunker und ausgebaute Stützpunkte, die unsere Truppen hartnäckig verteidigten, fest. Schwere Kämpfe um enige Einbruchsstellen sind noch im Gange.

Die Säuberung des Parroy-Waldes macht weitere Fortschritte. Nordöstlich Epinal wurde eine feindliche Kampfgruppe eingeschlossen. Beiderseits Remiremont verstärkt sich der feindliche Druck. Vor unseren Küstenstützpunkten nimmt das Artilleriefeuer und auch die infanteristische Kampftätigkeit zu. Das V1-Störungsfeuer auf London wurde fortgesetzt.

Im Etruskischen Apennin nahm die 8. amerikanische Armee nach heftiger Feuervorbereitung ihre Angriffe wieder auf. Fallschirmjäger und Grenadiere warfen die feindlichen Angriffsgruppen im Gegenstoß auf ihre Ausgangsstellungen zurück. Ein feindlicher Einbruch in den Bergen westlich von Roccas Casciano wurde abgeriegelt. Eine Höhenstellung im Quellgebiet des Rubikon wechselte mehrfach den Besitzer.

Auf dem Balkan hält der starke Druck des Feindes an der Theiß-Mündung, vor Belgrad und im Raum Zajecar an. In Südungarn sind heftige Kämpfe mit den weiter angreifenden bolschewistischen Verbänden besonders um die Kreisch-Uebergänge entbrannt. In den Paßgebieten der Waldkarpaten setzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort, die im Gegenstoß abgewiesen wurden. In der Schlacht um die Pässe der Ost-Beskiden haben die unter dem Oberbefehl von Generaloberst Heinrici tapfer kämpfenden Truppen, von unserer Luftwaffe wirksam unterstützt, alle Durchbruchsversuche der Bolschewisten in den slowakischen Raum vereitelt. In harten Kämpfen wurden dort seit dem 8. September 442 Panzer und Sturmgeschütze vernichtet oder erbeutet, außerdem 3200 Gefangene eingebracht.

Zwischen der Memel und der oberen Windau stehen unsere Truppen in schwerem Abwehrkampf mit weiter vordringenden bolschewistischen Infanterie- und Panzerkräften. Seit dem 5. Oktober wurden 180 Panzer abgeschossen. Zwischen Düna und Rigaer Bucht verliefen die befohlenen Absetzbewegungen planmäßig. Nachdrängender Gegner wurde abgewiesen. Auf der Insel Oesel wurde Arensburg nach gründlicher Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen aufgegeben. Im Seegebiet von Oesel und in der östlichen Ostsee schossen Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine elf feindliche Bomber ab.

Unter bolschewistischem Druck versuchten finnische Regimenter unsere Absetzbewegung in Nordkarelien und Lappland zu stören. Vor Torhie an der schwedisch-finnischen Grenze ist es dabei nach Eröffnung der Feindseligkeiten durch die Finnen zu heftigen Zusammenstößen gekommen. Westlich Murmansk traten die Bolschewisten mit starken Kräften zum Angriff an. Harte Kämpfe um unsere Stützpunkte an der norwegisch-finnischen Grenze sind entbrannt. Deutsche Jäger schossen an der Ostfront bei geringen eigenen Verlusten in den beiden letzten Tagen 75 sowjetische Flugzeuge ab.

Bei Angriffen nordamerikanischer Terrorbomber auf Mitteldeutschland wurden Kassel, Magdeburg, Merseburg und Bielefeld besonders betroffen. Britische Bomber griffen Emmerich an. Auch Breslau und andere schlesische Orte waren das Ziel feindlicher Luftangriffe. Durch Flakartillerie der Luftwaffe und in erbitterten Luftkämpfen wurden über dem Reichsgebiet und im Westkampfraum 121 Flugzeuge, darunter 75 viermotorige Bomber, abgeschossen.

Ritterkreuzträger gefallen. Oberst Johannes Boje fand Ende Juni 1944 im Osten den Heldentod. Oberst Otto Meiners, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, und Oberst Richard Laukat, Kommandeur eines Artillerie-Regiments, fanden den Heldentod im Osten. Sie waren Ritterkreuzträger.

Abschied von Gauamtsleiter Förster

CK. **Hagen,** 9. Oktober. Im kleinen Saal der Stadthalle zu Hagen fand gestern eine Trauerfeier der Partei für den gefallenen Gauamtsleiter, Major der Luftwaffe Paul Förster, statt. Der Stellv. Gauleiter Vetter widmete im Auftrage des Gauleiters dem so jäh Abberufenen einen ehrenden Nachruf. Er zeichnete ein Lebensbild Paul Försters und würdigte ihn als Menschen, Nationalsozialisten und Flieger hoher Qualitäten unter Hervorhebung der besonderen Verdienste, die sich Förster als Verlagsleiter des Gauverlags der NSDAP. im Laufe eines Jahrzehnts erworben hat. Nach Pg. Vetter sprach der Verlagsleiter-Stellvertreter Pg. Erich Kleiner namens der Gefolgschaft des Gauverlags. Die Feier war von Darbietungen des Seidemann-Quartetts, der Chorgemeinschaft Rehkemper und Worten eines Sprechers umrahmt. Anschließend fand in Anwesenheit des Führerkorps und der Fahnenabordnung der Partei und einer Abordnung der Luftwaffe sowie zahlreicher führender Vertreter der Wehrmacht die Beisetzung auf dem Rembergfriedhof statt. Der Stellv. Gauleiter Vetter und Verlagsleiter-Stellvertreter Kleiner riefen am Grabe dem Verstorbenen ein letztes Abschiedswort zu. Dann senkten sich die Fahnen zum letzten Gruß und die Ehrensalven krachten über das Grab eines Mannes, der sein Höchstes für Führer und Volk gab. Den Kranz des Gauleiters Albert Hoffmann legte der Stellv. Gauleiter Vetter nieder.

Staatsakt für General Schmundt

dnb. Tannenberg/Hohenstein, 7. Oktober. Der Chefadjutant der Wehrmacht beim Führer und Chef des Heerespersonalamtes, General der Infanterie Rudolf Schmundt, ist seinen schweren Verletzungen, die er bei dem verbrecherischen Attentat auf den Führer am 20. Juli dieses Jahres davongetragen hat, am 4. Oktober erlegen. Als einer der engsten militärischen Mitarbeiter des Führers, an dessen Seite er als hervorragender Offizier und glühender Nationalsozialist so viele Jahre gestanden hat, ist er zur Großen Armee eingegangen.

Zu Ehren des Dahingeschiedenen ordnete der Führer ein Staatsbegräbnis an, das am Freitag im Reichsehrenmal Tannenberg stattfand. Generalfeldmarschall Busch, der dem Verstorbenen als früherer Regimentskommandeur besonders nahegestanden hat, würdigte im Auftrage des Führers Werk und Persönlichkeit Schmundts und verlieh in seiner Ansprache dem Gefühl der Trauer des ganzen Volkes Ausdruck. Vor wenigen Wochen vollendete Schmundt sein 48. Lebensjahr. Der Führer ehrte seinen Chefadjutanten durch die höchste Auszeichnung, die das Reich zu vergeben hat und verlieh ihm die höchste Stufe des Deutschen Ordens mit Schwertern.

Nach dem Staatsakt wurde die sterbliche Hülle des Generals in einem Sonderzug nach der Reichshauptstadt übergeführt. Auf dem Invalidenfriedhof, wo eine Kapelle des Wachregiments Großdeutschland die Ehrenbezeigungen erwies, wurde der von vier Generalen flankierte Sarg zur Gruft getragen, gefolgt von der Witwe und den übrigen Angehörigen des Verstorbenen. Generaloberst Guderian widmete dem Toten Abschiedsworte.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 7. Oktober. Das Ritterkreuz erhielten: Oberleutnant zur See der Reserve Eugen Tellgmann, Kommandant eines Vorpostenbootes; Oberstleutnant Karl Ortlieb, Kommandeur eines Grenadierregiments; Major Franz Knapp, Kommandeur einer Panzerjäger-Abteilung; Hauptmann Anton Müller, Bataillonsführer in einem norddeutschen Grenadier-Regiment; Hauptmann Franz Zenker, Kommandeur einer Panzerjägerabteilung; Oberleutnant Heinrich Dittlof, Kompaniechef in einem rheinisch-westfälischen Grenadierregiment; Feldwebel Heinrich Nelles, Zugführer in einem rheinisch-moselländischen Grenad.-Regiment, Oberst d. R. Werner Graf von Bassewitz, Kommandeur eines Schneidemühler Grenadier-Regts. Hauptmann Kurt Moergel, Bataillonskommandeur in einem Berlin-Brandenburgischen Grenadier-Regt. Hauptmann Otto Klaus, Bataillonskommandeur in einem norddeutschen Grenadier-Regt. Hauptmann d. R. Johannes Neumann, Kompaniechef in einem Grenadier-Regt. Oberfähnrich Erwin Krüger, Spähtruppführer in einer ostpreußischen Panzerspäh-Schwadron. Major Franz Knapp, Kommandeur einer Panzerjägerabteilung (geb. 1915 in Wiedenbrück).

„Trotz Masseneinsatzes stationäre Kämpfe" — Ueberall erbitterter deutscher Widerstand im Westen

□ **wlz. Berlin, 8. Oktober. Von den laufenden an der Westfront eintreffenden Volksgrenadier-Divisionen verstärkt leisten unsere Truppen an der Westfront im Raume der Schwerpunkte im Schelde-Brückenkopf nordöstlich Antwerpen, nordöstlich und nördlich Turnhout, von Nimwegen, bei Geilenkirchen und beiderseits Remiremont dem ständig stärker werdenden anglo-amerikanischen Ansturm verbissenen Widerstand, so daß dem Gegner wohl hier und dort kleiner Raumgewinn gelingt, insgesamt gesehen aber die Front unverändert bleibt. Reuter muß deshalb feststellen, daß „trotz Masseneinsatzes der Alliierten die Kämpfe an der Westfront immer noch stationär sind."**

Die 1. Kanadische Armee versucht unter dem Einsatz aller verfügbaren Kräfte nach Tilburg durchzustoßen. Deutsche Gegenangriffe vermochten teilweise verlorenes Gelände zurückzuerobern. Weiter westlich sind die Kanadier bestrebt, den deutschen Brückenkopf nördlich Antwerpen zu beseitigen, weil sie den Hafen dieser Stadt zur Behebung von Nachschubschwierigkeiten freibekommen müssen. Die 2. britische Armee ist dabei, ihren Brückenkopf bei Wageningen (westlich Arnheim am Niederrhein) zu verbreitern. Im Dreieck Arnheim — Nimwegen — Herzogenbosch hat der Feind rund vier Korps zusammengezogen, um doch noch über den Niederrhein durchzubrechen, was ihm infolge des Scheiterns seiner Luftlandeaktion mit seiner Luftarmee nicht gelungen ist. Unsererseits sind konzentrische Angriffe zwischen Niederrhein und Waal von Westen und Osten zur Einengung des feindlichen Brückenkopfes im Gange. Gleichzeitig toben heftige Kämpfe bei Nimwegen, wo der Feind nach Osten zu Raum gewinnen will.

Die 3. USA-Armee griff nördlich Aachen bei Geilenkirchen nach stärkstem Trommelfeuer und mit Unterstützung zahlreicher Fliegerkräfte mit zahlreichen Panzer- und Infanterieverbänden an. Der Feind vermochte wohl im Vorfeld unseres Westwalles einzudringen und das Städtchen Geilenkirchen zu erreichen, hat aber hohe Verluste gehabt, verlor 69 Panzer und muß sich deutscher Gegenstöße erwehren. Der angestrebte Durchbruch in Richtung Erkelenz blieb dem Feind glatt versagt. Dieser Durchbruch soll dem Gegner die Umfassung des Aachener Gebietes ermöglichen. Von Aachen bis südlich Metz ist keine besondere Gefechtstätigkeit zu melden. Im Walde von Parroy (nordöstlich von Luneville) ist unsere Säuberungsaktion erfolgreich abgeschlossen worden. Dagegen sind im Raum von Epinal und Remiremont schwere Kämpfe mit der weiter angreifenden 7. USA-Armee im Gange. Auch bei Geradmer (20 km östlich Remiremont) tobt ein heftiges Ringen. Der Feind vermochte wohl kleinere Einbrüche zu erzielen und auch geringen Raumgewinn, aber die deutsche Verteidigungsfront im westlichen Vorfeld der Vogesen steht unerschüttert.

35 Tage Abwehrkämpfe in Italien

□ **wlz. Venedig,** 8. Oktober. Nachdem die Nordamerikaner neue Truppen und weitere Panzerverstärkungen herangeholt hatten, setzte am Sonnabend ein neuer Großangriff im etruscischen Apennin an den Straßen nach Bologna und Imola ein. Doch alle Versuche des Feindes, die deutschen Sperrstellungen zu durchbrechen, scheiterten. Auch die Anstürme beiderseits Loiano (westlich der Straße) wurden abgewiesen. Auch der 35. Tag der anglo-amerikanischen Offensive brachte dem Feind nicht den angestrebten Durchbruch in die Po-Ebene.

Stabschef Schepmann bei den SA-Männern im Westen. Der Stabschef der SA, Wilhelm Schepmann, besuchte Einheiten der SA, die auf den Grenzwällen im Westen des Reiches ein Beispiel vorbildlicher Pflichttreue geben, und konnte besonders bewährten Männern Kriegsauszeichnungen überreichen.

Deutschland versagt nicht — Eindrücke eines japanischen Professors

dnb. Tokio, 8. Oktober. Die japanische Zeitung „Yomiuri hotchi" bringt in großer Aufmachung einen Beitrag aus der Feder des kürzlich nach Tokio zurückgekehrten Professors Sakata von der Taisho-Universität, in dem dieser seine Eindrücke von einem 3½jährigen Aufenthalt in Deutschland wiedergibt. Der Professor, der auch schon kurz nach 1918 in Deutschland war, verglich die Gründe des damaligen Zusammenbruchs mit dem heutigen eisernen Durchhalten des deutschen Volkes. Die Führung hat nicht dieselben Fehler zum zweitenmal begangen, so führte er aus, denn das politische Versagen der Heimatfront ist heute ebenso ein Ding der Unmöglichkeit wie etwa Schwächeerscheinungen bei der Kriegswirtschaft.

Die Lebensmittelzuteilung ist im Gegensatz zu 1917/18 während des ganzen Krieges so sinnvoll geplant und ausreichend gewesen, daß er in den Jahren seines Aufenthalts niemals Hunger zu leiden hatte. Ein Besuch in einer Fabrik, in der an allen Posten Ausländer standen, die geradezu mit Hingebung arbeiteten, und die straffe Organisation der Heimatfront unter Himmler und Dr. Ley gestatten es nach seiner Auffassung auch unter diesen Gesichtspunkten, die Lage als optimistisch zu betrachten. Wie ein Mann ist das deutsche Volk heute durchdrungen von der Idee des „Nicht-Verlieren-Wollens". Einig steht es hinter seiner Führung und nimmt in wahrhaft totalem Einsatz am gemeinsamen Kampf um seine Existenz teil.

Aus dem Wittgensteiner Land

Läßt sich alles machen

In den Abendstunden war's. Frau Kugler hatte noch einen wichtigen Gang zu machen. Als sie aus dem erleuchteten Treppenhaus ins Freie trat, konnte sie nicht die Hand vor Augen sehen, so dunkel lag die Straße da. Langsam fühlte sie sich am Gartenzaun entlang. Bald würden sich die Augen an die Finsternis gewöhnt haben. Plötzlich.... Ein heftiger Stoß vors Schienbein!

„Sehen Sie sich doch vor, junge Frau!" sagte eine Männerstimme.

Frau Kugler hielt sich das Bein. „Das ist ja ein starkes Stück", schallt sie. „Stellt hier jemand eine Holzkiste an den Zaun! Da muß man ja bei der Verdunkelung stolpern, ob man will oder nicht."

Der Mann verteidigte sich nach seiner Art. „Sperren Sie gefälligst die Augen auf! Sooo dunkel ist es doch gar nicht! Ich kann die Umrisse der Kiste aus fünf Meter Entfernung sehen."

Ein Polizeibeamter ließ seine Taschenlampe aufleuchten, „Fahrlässig ist das, mein Herr," sagte er zu dem Kistenmann, „auf verdunkelter Straße Kisten oder sonst hinderliche Gegenstände aufzustellen. Sie mögen die Umrissen schon sehen, aber die Sehschärfe der Augen bei Dunkelheit ist verschieden. Man braucht nur aus dem Hellen zu kommen, schon ist man für kurze Zeit wie mit Blindheit geschlagen."

„Wo soll ich die Kiste denn lassen?" murrte der Gerügte. „Ich warte hier auf den Omnibus".

„Stellen Sie sie hinter die Haustüre oder in den Vorgarten, jedenfalls so, daß sie kein Hindernis bildet. Läßt sich alles machen. Neulich ist ein Passant über ein auf verdunkelter Straße stehendes Fahrrad gestolpert. An den Folgen des Falles ist er gestorben. In solchen Dingen kann man nicht vorsichtig genug sein. Wer andere stolpern läßt, stolpert leicht selber — über Paragraphen in den Gerichtssaal!"

Sonderzuschläge für Getreidepreise

Der Reichskommissar für Preisbildung hat gemeinsam mit dem Reichsernährungsminister durch Verordnung bestimmt, daß die Zahlung der Sonderzuschläge in Höhe von 10 RM je abgelieferte Tonne Roggen und Weizen bis zum 31. Dezember 1944 verlängert wird. In den eingegliederten Ostgebieten werden die örtlichen Stellen die gleiche Regelung treffen.

Das verbotene Drachensteigen

In den Außenbezirken von Städten, am meisten wohl auf dem Lande, kann man beobachten, daß sich die Jugend mit dem Steigenlassen von Papierdrachen vergnügt. Das alte Spiel, das in Friedenszeiten der Jugend gegönnt werden soll, ist bekanntlich in Kriegszeiten aus militärischen Gründen verboten.

Wohnungsschilder müssen vollständig sein!

Die Post ist sehr findig. Man sollte die Findigkeit bei dem heute oft wechselnden Personal aber nicht noch besonders auf die Probe stellen. Ein kleiner Zettel an der Haustür oder im Flur mit dem Namen aller Untermieter spart der Post täglich viele Mühe. Bei der Zustellung eiliger oder wichtiger Sachen hat sich das Fehlen dieser kleinen Namenskarte oft schon bitter gerächt.

Gemüse nicht zu früh ernten

Gemüse erhält gerade in der Oktobersonne seine höchste Reife, wodurch es nicht nur an Größe und Gewicht zunimmt, sondern auch noch dazu für die Winterlagerung bei weitem haltbarer wird. Besonders für das Kohlgemüse ist der richtige Reife- und Erntezeitpunkt erst Ende Oktober gekommen, während Wurzelgemüse sogar erst Anfang November aus der Erde genommen zu werden braucht, wenn der Witterungsverlauf normal ist. Bei Kohlgemüsen ist es besonders wichtig, daß man sie an einem trockenen Tage, am besten bei windigem Wetter, aufnimmt, damit sie trocken auf das Lager kommen. Pflegliche Behandlung bei der Ernte ist überhaupt eine der ersten Voraussetzungen für das Gelingen der Vorratshaltung.

Feier ehrenvollen Gedenkens

Ihr gabt euer Leben, damit wir leben!

Berleburg. Mit der höchsten letzten Bewährung der Gefallenen erwächst uns Lebenden die Verpflichtung, den Treuegedanken aufrecht zu erhalten und zum Vorbild für die künftigen Generationen werden zu lassen. Das war auch der tiefere Sinn einer Gedenkfeier, zu der die Ortsgruppe der NSDAP für Sonntag nachmittag in den Gemeinschaftsraum Stark eingeladen hatte. Es wurde eine Stunde stolzer Trauer und aufrichtigen Dankes. Insbesondere galt diese der Rückerinnerung und Lebendighaltung des Gedenkens der gefallenen Kameraden Major H. Lauber, Leutnant Paul Huntgeburth, SS-O.-Scharführer Heinz Baetzel, SS-Untersturmführer Hans Ulrich Reiche, Gefr. Wolfgang Klinkert und Feldwebel Richard Otto. Taten und Tod dieser Unvergeßlichen sollten eine verdiente Würdigung erfahren. Der heranwachsenden Jugend aber wurden sie als leuchtende Vorbilder kämpferischen Geistes offenbar. In diesem Sinne gestaltete sich die Feier der Gefallenenehrung, die sich im Beisein der Angehörigen der Gefallenen, der Vertreter von Partei und Behörde und zahlreicher weiterer Gäste in eindrucksvoller Weise abwikkelte. Jedem, der dieser Stunde beiwohnte, ist bewußt geworden, daß er nicht das Recht hat das Schicksal anzuklagen und seine Hände verzagend in den Schoß zu legen. Jeder ist selbst das Schwert, das das Schicksal zum Kampfe fordert auf Leben und Tod, auf Sieg oder Untergang.

„Stärker als der Tod", so lautete der von einem SA-Mann vorgetragene Vorspruch. Die Singegemeinschaft des BDM-Werkes sang „Du mußt an Deutschland glauben". Dem von einem Hitler-Jungen gesprochenen Gedicht „Unsterblichkeit" folgte das wirkungs- und stimmungsvoll dargebotene, von der „Germania" Berleburg vorgetragene Chorlied „Den Gefallenen".

Pg. Weber-Bernshausen betonte in seiner Gedenkrede, daß man sich mit den Angehörigen der Gefallenen zu einer großen Familie vereint habe, um die innigste Anteilnahme zu bekunden. Eine Gemeinschaft wolle man sein, die dem Rufe folge: „Vergiß, mein Volk, die teuren Toten nicht!" Zwiesprache wolle man mit den Helden halten, als ob sie mitten unter uns seien. Ihr Kämpfen und ihre Taten aber sollen uns heiligstes Vermächtnis sein. Der Redner würdigte im weiteren Leben und Wirken der Unvergeßlichen. Sie alle, so wurde weiter betont, haben des Führers Wort erfüllt: „In der Hingabe des Lebens für die Existenz der Gemeinschaft liegt die Krönung des Opfersinnes." Spätere Generationen werden einmal fragen, woher ihre Ahnen die Kraft genommen haben, um diese sturmbewegten und kampferfüllten Zeiten tapfer und unentmutigt zu durchstehen. Die Quelle dieser Kraft aber ist der Glaube, der unversiegbar und unerschütterlich ist. Für diesen Glauben an den Führer und Deutschland starben auch diese sechs Helden. Ihr Vermächtnis darf nicht unerfüllt bleiben, das Vermächtnis, das der Führer in die Worte kleidet: „Vor uns liegt Deutschland, vor uns marschiert Deutschland und hinter uns kommt Deutschland."

Zum Ausklang dieser Gedenkworte sang der Männerchor „Germania" „An die gefallenen Helden". Der Hoheitsträger, Pg. Bald, gedachte in seinem Schlußwort noch einmal all der teuren Toten des Vaterlandes und beendete die Feierstunde mit dem Treuegelöbnis an den Führer. Die Versammelten sangen die Hymnen der Nation.

... pf.

Stadt und Amt Berleburg

Berghausen. (Ehrenchronik des Alters). Gestern feierte der allseits geschätzte Mitbürger Schuhmachermeister Friedrich Limper seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar erfreut sich noch bester körperlicher und geistiger Frische. Von früh bis spät ist er noch in seiner Werkstatt tätig. Er wurde in Mühlbach bei Arfeld geboren, wo er auch bis zur Militärzeit verblieb. Seiner Dienstpflicht genügte er bei den 97er von 1885—1888 in Kassel und Saarburg. 1893 machte er sich selbständig und dient somit über ein halbes Jahrhundert dem Wohl unserer Gemeinde. Wir wünschen auch weiterhin gute Gesundheit und einen ungetrübten Lebensabend!

Richstein. (Auszeichnung und Beförderung). Der Verw.-Feldwebel Hermann Roth von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und gleichzeitig zum Verw.-Oberfeldwebel befördert.

Bekämpfung des Frostspanners

Die Weibchen dieser Schmetterlingsart können nicht fliegen, da sie nur tragunfähige Flügelstummel haben. Mitte Oktober beginnen sie, an den Baumstämmen und -stützen emporzukriechen; unterwegs und besonders in den Baumkronen legen sie dann ihre Eier ab, deren Zahl je Weibchen bis zu hundert ansteigen kann. Um den Schädling zu bekämpfen, bringt man am besten am Stamm in etwa 1 m Höhe einen Leimring an, der oben und unten ganz fest gebunden sein muß, damit der Falter nicht unten durchkriechen kann. Die Rinde muß an dieser Stelle glatt und sauber sein. Der Leimring muß Mitte Oktober angebracht sein, er bleibt bis Ende Februar am Stamm.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Verkehrsunfall). Am vergangenen Sonnabend vormittag ereignete sich auf der Adolf-Hitler-Straße, kurz vor der Ederbrücke, ein Verkehrsunfall. Der Waldarbeiter Adolf B. aus Benfe passierte mit seinem Fahrrad, auf der rechten Seite fahrend, die Straße und wurde von einem Kraftwagen überfahren. B. erlitt einen Schienbeinbruch und wurde, nachdem er von Dr. Meißner ärztliche Hilfe erhalten hatte, in das Kreiskrankenhaus nach Berleburg gebracht.

Für die Hausfrau

Auf jeden Fall Milch abkochen!

Zur Verhütung der Tuberkulose

Daß die Milch vor ihrem Verbrauch abgekocht werden muß, damit sie nach ihrem Wege vom Landwirt bis zum Verbraucher untadelig sei, ist allen Hausfrauen geläufig. Wenn sie aber zum Lande hin umquartiert wurden und ihre Milch „direkt von der Kuh" beziehen können, geraten sie häufig in Zweifel, ob das Abkochen auch unter diesen Umständen noch erforderlich ist. Tatsächlich muß die Milch aber auch bei unmittelbarem Bezug aus dem Kuhstall abgekocht werden, weil sonst die Gefahr der Uebertragung tuberkulöser Krankheitskeime vor allem auch auf Säuglinge und Kleinkinder niemals mit Sicherheit ausgeschlossen ist. Bei zahlreichen tuberkulös erkrankten Kindern ist die Krankheitsursache auf die Sorglosigkeit der Mütter zurückzuführen, die der Meinung waren, daß unabgekochte Milch „natürlicher" und daher auch bekömmlicher sein müsse. Nun erkrankt gewiß auch keineswegs jedes Kind, das tuberkelbazillenhaltige Milch trinkt, wenn der Körper genügend Widerstandskraft besitzt, die in den Körper gelangten Keime zu vernichten. Aber selbst bei kräftigen Kindern und kerngesunden Erwachsenen kann sich das von einem Tage zum anderen ändern, wenn sie durch andere Ursachen vorübergehend geschwächt sind. Dieses Risiko kann niemand eingehen und die Verantwortung dafür keine Mutter tragen! Milch muß also in jedem Falle abgekocht werden, sobald sie in den Haushalt kommt, auch wenn sie „direkt von der Kuh" her geliefert wird.

Bezugsmarken für Seifen und Waschmittel

Mit dem 1. Oktober des Jahres sind einige wichtige Veränderungen auf dem Gebiete der Seifen- und Waschmittelbewirtschaftung in Kraft getreten. So enthält die neue Reichsseifenkarte auch Abschnitte über Zusatzwaschmittel. Ferner gelangen neue Marken zur Ausgabe. Der Handel darf vom 1. Oktober des Jahres ab Zusatzwaschmittel, Waschhilfsmittel nur noch gegen Kartenabschnitte, Bezugsmarken oder Bezugscheine abgegeben, die ausdrücklich über Zusatzwaschmittel lauten.

Es gelangen bis zum 31. März 1945 folgende Marken zur Ausgabe: 1. Marken, die ein Verfallsdatum bis 30. September 1944 tragen und deren Gültigkeit bis zum 31. März 1945 verlängert worden ist: ein Normalpaket Waschpulver grün, ½ Normalpaket Waschpulver WU rot, ein Stück Einheits-Feinseife blau, ein Stück Kernseife braun. 2. Marken ohne Verfallsdatum: ein Normalpaket Waschpulver Fl. gelb, ein Stück Einheitsseife grün. 3. Neue Marken mit dem Verfallsdatum vom 31. März 1945: eine Normaleinheit Zusatzwaschmittel, Waschhilfsmittel grau, ein Stück Feinseife grün. 4. Neue Marken ohne Verfallsdatum: eine Normaleinheit Zusatzwaschmittel, Waschhilfsmittel Fl. grau, ein Stück Rasierseife rot.

Bezeichnung „Vollkorn" geschützt"

Die auf Veranlassung der Reichsgesundheitsführung durchgeführte und von Partei und Staat unterstützte Vollkornbrotaktion hat allgemein großes Echo gefunden. In der letzten Zeit wurde nun des öfteren festgestellt, daß außer bei dem Vollkornbrot und Vollkornschrot auch für andere Erzeugnisse der Begriff „Vollkorn" benutzt wurde, ohne daß sie einer Güteprüfung unterzogen waren. Daher hat die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft im Interesse aller beteiligten Kreise in der Backwarenmarktordnung eine Anordnung erlassen, die mit folgenden Worten den Forderungen der Reichsgesundheitsführung entspricht: „Für andere als die amtlich anerkannten Vollkornerzeugnisse darf die Bezeichnung ‚Vollkorn' nicht verwendet werden — auch nicht in Verbindung mit anderen Begriffen —. Jede mißbräuchliche Verwendung wird nach den geltenden Bestimmungen bestraft".

Aes stedd e klee Heische . .

Aes stedd e klee Heische am Ree,
En Beereböom stedd dergeh,
E Baanke äs enger däm Böom,
Uff der Baanke en Liewesdröom.

Em Beemche e Vuggellied,
Em Heische e trurig Gemied,
E warde vull Ungeduld,
Dudra äs de Liewe schuld.

Mänch guldener Summerdak,
Zwee Härze met heeßem Schlak,
Ens hie nür, uns annere du,
Nü sähd mer, wer mechd die werrer fruh.

Florentine Goswin-Benfer.

Sinfonie in Blau und Gold

Kreis Wittgenstein. Als hohe, stählerne Kuppel wölbt sich der blaue Oktoberhimmel über dem Wittgensteiner Land. Wie von mächtiger Hand ist sie über die weiten Ackerbreiten und dunklen Fichtenhaine, über den gilbenden Laubwald und und die Weidekämpe am Berghang gebreitet. Buntgesäumt von den lodernden Bränden der Eberesche und dem flackernden Fanal des Ahorns führen die hochgelegenen Bergstraßen bis dicht an den Horizont, wo sich der goldene Schimmer der Sonne mit dem aufsteigenden Dunst der Ferne mischt.

In Staunen und Ehrfurcht stehen wir in diesen klaren Herbsttagen wieder vor dem farbenprächtigen Bild der bergigen Heimat, wie es sich als eines von vielen in dem Blick dicht unterhalb Leimstruth bietet und uns an der Schwelle der lichten Tage noch lange in die Dämmerung der kommenden Wochen hinüberwinkt. Ist es nicht, als müßten wir jetzt noch noch einmal zur Höhe steigen, noch einen letzten, trunkenen Blick in die Weite der Berge und Wälder tun, um den Trost neuen Grünens, neuer Blüte und neuer Frucht in uns zu bewahren?

Wohl dringen Motorengeräusch feindlicher Maschinen und das Geheul der Alarmsirenen, ferne Einschläge und sorgende Gedanken wie schrille Mißklänge in diese Sinfonie der Farben und Gefühle. Aber binden sie uns nicht auch zugleich an diese Landschaft, die wir mit Stolz Heimat nennen? Festigt doch erst die Not in uns den Entschluß, uns nun erst recht für die Sicherheit und Reinerhaltung dieser Erde und alles dessen einzusetzen, was uns auf ihr lieb ist. Aus Farbe und Ton, aus Gedanke und Tat wird so doch wieder jener hochgestimmte Einklang, der uns das herbe Bewußtsein der Bedrohung wohl als ein geschmälertes Glück, unseren Willen zum gesteigerten Einsatz für diese Heimat aber als eine umso heiligere Pflicht empfinden läßt. O. H.

HERMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

COPYRIGHT BY EUGEN DIEDERICHS VERLAG, JENA

(19. Fortsetzung)

Vater wollte nach Hannover, er dachte, daß er da ein kleines Amt bekommen könnte, denn er hatte Briefe an Ratsherren und andere Herren von Ansehen mit. Da holten uns die Tillyschen ein, denn ein Taternmädchen, dem ich ein böses Geschwür aufgemacht hatte, sagte ihnen, welche Art Leute wir waren, und da waren sie wie die leibhaftigen Teufel. Ich will dir das ein anderes Mal erzählen; ich darf jetzt daran nicht denken. Ich habe zusehen müssen, wie sie meinen Vater so schlugen, daß ihm das Blut aus dem Munde kam, und als meine Mutter ihnen fluchte, haben sie sie vor meinen leiblichen Augen im Brunnentrog ersäuft. Ich weiß heute noch nicht, wie ich fortgekommen bin. Ich weiß nur, daß sie alle betrunken waren, und dann bin ich immerzu gelaufen und erst wieder zu mir gekommen, als ich im Busche hinfiel. Und dann bin ich wieder gelaufen, was ich konnte und bin wieder hingefallen und habe dagelegen, bis ich wieder bei mir war, und habe Gras gegessen und Wurzeln, und bin allem aus dem Wege gegangen, das Menschenangesicht hatte. Und dann hast du mich aufgefunden."

Sie warf ihm den anderen Arm um den Hals und legte ihren Kopf an seine Brust: „Du willst mich behalten, sagst du? Du bist gut, du bist so gut!" Sie weinte, daß die Tränen ihm durch die Hose schlugen, und er ließ sie weinen, was sie wollte, denn er merkte, daß ihr das gut tat. Erst, als sie dicht vor Jeversen waren, sagte er: „So, jetzt müssen wir absteigen. Thedel, sieh zu, wie die Immen fliegen, und ob wir unter oder über dem Winde sind. Wir bleiben derweilen im Busche. Und sieh zu, daß du Mannszeug bekommst und alles, was dazu gehört, das der Jungfer paßt, aber rede nicht weiter darüber, was bloß die Haide wissen braucht."

Er legte dem Mädchen seinen Mantel hin, drehte seine Jacke zusammen, machte ihr ein Kopfkissen daraus und sagte: „Leg' dich hin und schlaf! Ich will mich ein bißchen waschen. Grieptoo, dahin! Der Hund wird dafür sorgen, daß du geruhig schlafen kannst. Ich bleibe ganz in der Nähe." Er wickelte sie in den Mantel und bettete sie zurecht. Sie lächelte ihm zu, wie ein kleines Kind, das zu Bett gebracht wird, seufzte auf und machte die Augen zu. Der Hund setzte sich neben sie, beroch sie, und dann legte er sich auch hin, behielt den Kopf aber hoch.

Harm hatte schon die zweite Pfeife aus, da kam Thedel erst zurück. Er brachte das Zeug mit, und was dazu gehörte, und flüsterte: „Der Wind küselt. Im Kruge sitzen vier Leute, die da nicht hingehören und haben das große Wort. Der Krüger hat ein Gesicht, wie eine Katulle, so haben sie ihn geschlagen, und nun sind sie besoffen und schinden die Frauensleute. Kein einer traut sich an sie ran, denn sie haben damit geprahlt, daß noch mehr von ihren Leuten nachkommen tun."

Wulf klopfte seine Pfeife aus. „Hm", meinte er, „hm, weiß Warnekenswibert schon Bescheid und Hilmersheine? Das ist gut; dennso wollen wir uns nicht länger aufhalten und mal sehen, was das für Gäste sind." Er nahm das Zeug und ging nach dem Busche. Grieptoo wedelte ihn an, daß sein Schwanz laut auf die Erde schlug, und davon wachte das Mädchen auf. „Hier!" sagte der Wulfsbauer, „bis eben warst du eine Johanna, jetzt mußt du einen Hans aus dir machen. Ich gehe jetzt solange beizu, bis du dich umgezogen hast; ich und Thedel, wir haben im Dorfe zu tun. Willst du lieber mit dem Hunde bei den Pferden bleiben, oder willst du mit uns? Aber ich sage dir, es gibt tote Männer zu sehen! Also du willst mit? Schön! Ein Mann muß Wehr und Waffen haben, hier ist ein Messer und da nimm die Pistole! Sie ist fertig. Und nun komm! Grieptoo, daß du mir keinen an die Pferde läßt!"

Der Hund ließ die Ohren hängen und sah ihnen so lange nach, bis sie um die Ecke waren. „Also, hör zu, Hans!" sagte Harm; „es ist wieder Gesindel im Kruge, das die Leute schindet. Das können wir nicht leiden, und darum wollen wir mit dem groben Besen ausfegen. Du hältst dich immer hinter mir, verstehst du, und erst, wenn der Ast an zu knastern fängt, kannst du mir die Hand hinhalten." Er sah nach dem Machangelhagen und winkte: „Na, wir haben euch wohl beim Vespern aufgestört?" meinte er zu den beiden jungen Leuten, die da standen und das Mädchen ansahen. „Das ist ein guter Freund. Und nun wollen wir los! Wer Raben fangen will, darf nicht warten bis sie flügge sind."

Sie gingen durch einen Eichbusch, stiegen über ein Stegel, gingen quer durch eine Deele und dann sagte Wulf: „Ihr beide geht nun ein jeder für sich hin und seht zu, daß ihr bei der Halbetür bleiben könnt, und wenn einer aus der großen Türe Wasser gießt, so ist das das Zeichen, daß wir kommen sollen. Die Bleiknüppel habt ihr ja wohl? In einer ordentlichen Wirtschaft muß man saubere Arbeit machen!"

Die beiden Bauernsöhne lachten im Halse und gingen ab; Harm, Thedel und Johanna stiegen über einen Zaun, drückten sich unter den Fenstern des Kruges her, und dann sagte der Bauer: „So, Thedel, dennso mach dein dümmstes Gesicht!"

Hinter einem Stapel Brennholz blieb Wulf stehen, und das Mädchen stand hinter ihm; er fühlte ihren Atem über seiner Halsbinde. Aus dem Kruge kam ein rohes Lachen, dann quietschte ein Frauenzimmer. Harm fühlte, wie das Mädchen hinter ihm am ganzen Leibe flog. Er drehte den Kopf nach ihr. „Hast du Bange!" flüsterte er. „Bange nicht, aber was anderes!" sagte sie, und er nickte ihr zu.

In demselben Augenblick goß die Wirtin einen Eimer Wasser aus der großen Türe. „Komm!" flüsterte Wulf, pfiff erst das Brummelbeerlied und ging dann laut lachend in das Haus, wo ein Kerl am Feuer saß und die jüngste Tochter, ein Kind von zwölf Jahren, in den Klauen hatte, indes ein anderer die Magd hin und her zog. Die beiden anderen, die schon gehörig einen sitzen hatten, standen da und tranken.

„Na, das geht hier ja mächtig lustig zu!" rief der Oedringer laut; „'n Abend zusammen!" Und indem schlug er den Kerl, der vor dem Feuer saß, mit dem kurzen Bleiknüppel, den er aus dem linken Aermel holte, über den Kopf, daß der Mensch tot auf die Brandruten fiel, und kaum, daß er dalag, klappte der um, der die Magd im Arme hielt, denn Warnekenswibert hatte ihn gut bedient. Die beiden anderen Reiter machten dumme Gesichter; aber ehe sie recht begriffen hatten, was los war, lagen sie über Kreuz da, denn Wulf hatte den einen besorgt und Hilmersheine den anderen.

„So, nun sind wir unter uns, jetzt gebe ich einen aus", lachte der Wulfsbauer, als das Flett sauber war, und dann fragte er das Mädchen leise: „Du hast nun wohl Angst vor uns gekriegt?" Sie sah ihn mit blanken Augen an und schüttelte den Kopf. „Na, dann wollen wir vespern und darauf werden wir das Schlafen nötig haben, vorzüglich du, wo du dazu in der letzten Zeit nicht gekommen bist. Hast auch Platz für uns drei, Kordeskord?" Der Wirt nickte. „Masse, das heißt, Thedel kann bei unserm Knecht schlafen, und ihr beide nehmt die Gästebutze."

Als Harm mit dem Mädchen allein war, sagte er: „So, nun leg dich man hin, Hans; ausziehen brauchst du dich nicht viel, denn wir müssen früh los. Du kannst ruhig schlafen, ein ganzes Dorf wacht über uns. Wer wir sind, wirst du ja nun gewahr geworden sein. An unseren Händen ist kein Blut, höchstens an unseren Bleistöcken, aber das ist auch nicht viel mehr wert. Einen Schelm muß man wie einen Schelm begrüßen, und die Wespen kriegt man am besten durch kochliches Wasser aus dem Gräsgarten.

Johanna hatte sich kaum langgemacht, da schlief sie schon. Der Wulfsbauer konnte anfangs gar nicht schlafen, denn er mochte sich nicht rühren, um das Mädchen nicht aufzuwecken. Allerlei Gedanken gingen ihm durch den Kopf, aber zuletzt fielen ihm die Augen doch zu und er schlief, bis die Wirtin hereinkam und sagte: „Es ist bei fünfe und die Morgenzeit ist fertig." Damit ging sie fort und ließ den Krüsel auf dem Schemel stehen.

Harm stand leise auf und leuchtete hinter der Hand in die Butze hinein: „Schade!" dachte er, „sie schläft just so schön!" Aber da seufzte das Mädchen tief auf, hob die Hände in die Höhe, machte die Augen auf, und als sie den Bauern vor sich sah, flüsterte sie: „Ach so, du bist es!" Und dabei lachte sie ihn an. „Ja, nun mußt du aufstehen", sagte er. „Bleibe noch einen Augenblick liegen, ich hole dir erst eine Schüssel Suppe und Waschwasser, und unterdessen besorge ich dir ein Pferd, denn wir wollen flott reiten."

(Fortsetzung folgt.)

Deutschlands ältestes Arzneibuch - 400. Todestag von Valerius Cordus

Ein Buch, das die Arzneirohstoffe sowie die Mischungen und Zusammensetzungen der Heilmittel beschreibt, wie sie von den Apotheken vorrätig gehalten oder angefertigt werden sollen, um stets die gleiche und richtige Beschaffenheit der Arzneien zu gewährleisten, nannte man früher einer Pharmakopöe oder ein Dispensatorium. Das erste und älteste in Deutschland ehedem viel gebrauchte und angesehene Arzneibuch dieser Art hatte den Deutschen Valerius Cordus zum Verfasser, dessen Todestag am 25. September zum 400. Male wiederkehrte. Er war der Sohn des Arztes und Humanisten Euricius Cordus, dessen lateinische Epigramme durch Schärfe, Form und Gedankengehalt zu den poetischen Glanzleistungen des deutschen Humanismus gehören. Viele von ihnen wurden von Lessing übersetzt.

Valerius Cordus wurde am 18. Februar 1515 in Erfurt geboren, studierte, von seinem Vater trefflich vorbereitet, mit großem Eifer Medizin und Naturkunde, war in Wittenberg Melanchthons Schüler und hielt später dort Vorlesungen über den griechischen Arzt und Botaniker des Altertums Dioskurides und dessen uns überlieferte Schriften. Dieser war der bedeutendste Pharmakologe des Altertums. Um die von Dioskurides beschriebenen Naturstoffe aufzufinden und zu erproben, unternahm er ausgedehnte Wanderungen in Sachsen, Thüringen, Oesterreich und Italien. In Padua und Umgebung verbrachte er mit diesen Untersuchungen zwei Jahre. Auf einer Reise nach Süden wurde er durch den Hufschlag eines Pferdes am Schenkel schwer verletzt und starb wenige Tage nach seiner Ankunft in Rom am 25. September 1544 am Fieber. Da er wie sein Vater ein Anhänger der Reformation war und die religiösen Leidenschaften die Menschen damals stark beherrschten, entging sein Leichnam nur durch die List seiner Begleiter dem Schicksal, in den Tiber geworfen zu werden. Sein allzu früher Tod wurde von seinen Zeitgenossen, insbesondere Melanchthon, tief beklagt. Er hinterließ eine Anzahl naturwissenschaftlicher Schriften, namentlich auf dem Gebiet der Botanik, sowie Kommentare zu den Schriften des Dioskurides, die später teilweise herausgegeben wurden. Am meisten bekanntgeworden ist er durch sein Arzneibuch „Dispensatorium pharmacorum omnium" (1436), das in Nürnberg gedruckt und schon 1542 vom Nürnberger Magistrat den Apothekern als Richtschnur empfohlen wurde. Es ist die älteste in Deutschland gebrauchte und stark verbreitete Pharmakopöe und erlebte viele Auflagen. Auch im Auslande wurde in den Apotheken viel nach diesem Werk gearbeitet. Cordus nimmt auch in der Geschichte der Chemie als der erste, dem die Darstellung des Schwefeläthers gelang, einen ehrenvollen Platz ein.

Ehrbarkeit und Leistung als Grundlage des Erbhofkredites

Der Erbhof ist nach den Vorschriften des Reichserbhofgesetzes (REG) unveräußerlich und unbelastbar. Ausnahmen bedürfen im Einzelfall der Genehmigung des Anerbengerichts, die nur beim Vorliegen eines wichtigen Grundes erteilt werden darf. Der Erbhof ist damit der Willkür des Eigentümers entzogen, denn er bildet ja nicht nur seine Existenz, sondern die Grundlage und den Stammbesitz eines ganzen Bauerngeschlechts. Die Beschlußfassung der Anerbenbehörden und die Anhörung der Organe des Reichsnährstandes bürgt in diesen Fällen für sinnvolle Maßnahmen des Eigentümers sowohl bei einer notwendig werdenden Veräußerung als auch einer etwa erforderlichen Belastung. Damit ist zugleich eine völlig neue Auffassung über die Möglichkeit der Kreditgewährung eingetreten. Die von liberalistischem Denken beherrschte Wirtschaft sah fast als einziges Unterpfand der sicheren Rückzahlung ihrer ausgeliehenen Gelder die Verpfändung von Grund und Boden an. Hypotheken und Grundschulden aller Art reihten sich auf dem Papier hintereinander, machten sich den Rang streitig, um letzten Endes in der Zwangsversteigerung doch mehr oder weniger auszufallen.

Die Vorschriften des Reichserbhofgesetzes scheiden dieses artfremde Bestreben nach letzter materieller Sicherheit aus und setzen an seine Stelle die höchsten Charakterwerte des deutschen schaffenden Menschen: Ehrbarkeit, Pflichtbewußtsein und Leistungsstreben. Anerbenrichter und Kreisbauernführer prüfen daher vor allem, ob der kreditsuchende Bauer ehrbar und tüchtig ist, weil sie wissen, daß ihn diese beiden Eigenschaften antreiben werden, sein Versprechen, pünktlich zurückzuzahlen, auch zu erfüllen. Mit diesem Geiste des Erbhofrechts ist Treu und Glauben wieder lebendig geworden — die Treue des Mannes zu dem einmal gegebenen Wort und der unbedingte Glauben des anderen, daß dieses Wort auch eingelöst werde. Wenn das REG nicht mehr erreicht hätte, als diese Persönlichkeitswerte wieder zu erwecken und zur Grundlage einer neuen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu machen, hätte es damit bereits allein einen überragenden Beitrag zu einer neuen sittlichen Ordnung unseres völkischen Lebens geleistet.

Das Abdecken von Dachfußböden!

Das Abdecken der Dachfußböden mit Sand hat sich bei Bränden gut bewährt. Gegen das Durchschlagen von Brandbomben schützen derartige Sandaufschüttungen jedoch nicht. Wohl aber bietet eine dünne Sandschicht Vorteile, wenn etwa die Ziegel durch Sprengbombenwirkung heruntergeschleudert worden sind und der ungeschützte hölzerne Dachfußboden durch Funkenflug von Großbränden in der Nachbarschaft leicht in Brand gerät und brennende Balken herunterfallen. Durch die Sandschicht wird das Durchbrennen nach dem darunterliegenden Geschoß beträchtlich verzögert und damit das Ablöschen des Brandes wesentlich erleichtert. Die Sandschicht muß, je nach Tragfähigkeit der Decke, mindestens 2 cm, besser jedoch 5 bis 7 cm dick sein. Auch trockene feinkörnige Erde ist geeignet. Diese kann mit Einständnis der Eigentümer aus Grünanlagen und Mutterboden vorher abgenommen und zu einem Gärten entnommen werden, wobei jedoch der Haufen zusammengetragen werden muß. Noch besser als eine Sand- oder Erdschicht ist eine einfache oder doppelte Schicht aus flach nebeneinandergelegten Ziegelsteinen. Wiederum Tragfähigkeit der Decke beachten! Die Ziegelsteine sind am besten auf einer 1 bis 2 cm dicken Sandschicht zu betten und auch die Fugen mit Sand oder Erde auszufüllen. In gleicher Weise können auch die hölzernen Treppenstufen zum Dachgeschoß geschützt oder mit Steinen, Betonplatten usw. belegt werden, um die Gefahr der Brandausweitung durch herabfallende brennende Teile einzuschränken. Der Transport zum Dachboden erfolgt mittels einer Eimerkette, wobei darauf zu achten ist, daß Sand, Erde usw. sofort verteilt werden müssen, um die Tragfähigkeit an der Stapelstelle nicht zu überschreiten. Auskunft geben die Bauberater der zuständigen Dienststelle des Reichsluftschutzbundes.

Volle Sozialzulagen

Eine ganze Reihe von Arbeitskräften kann aus vielfachen Gründen die volle Arbeitszeit, wie sie insbesondere durch die Verordnung über die 60-Stundenwoche vom 31. August 1944 festgelegt worden ist, nicht leisten. Deshalb sind beispielsweise durch die Freizeitanordnung vom 22. Oktober 1943 Schwerbeschädigte einschließlich der Versehrten, die ein Versehrtengeld mindestens der Stufe II beziehen, sowie Personen, die älter als 65 Jahre sind, auf ihr Verlangen von einer Mehrarbeit, die über die 48stündige Wochenarbeitszeit hinausgeht, freizustellen. Weiter sind Frauen mit Kindern häufig nur halbtägig eingesetzt. In all diesen Fällen taucht, wenn die Tarif- oder Betriebsordnung die Zahlung von Sozialzulagen vorsieht, immer wieder die Frage auf, ob diese Sozialzulagen auch dann voll zu zahlen sind, wenn das betreffende Gefolgschaftsmitglied nicht die in dem Betrieb übliche längere Arbeitszeit arbeiten kann und arbeitet. Das Reichsarbeitsgericht hat zu dieser Frage durch ein Urteil vom 11. August 1944 (RAG. 16/44) Stellung genommen. Das Reichsarbeitsgericht geht davon aus, daß die Sozialzulagen auch bei vereinbarter kürzerer Arbeitszeit voll zu bezahlen sind, weil sie ihrem Wesen nach nicht Lohn, sondern eben Beihilfen sind, die in ihrer Höhe von der Leistung des einzelnen Gefolgschaftsmitgliedes nicht beeinflußt werden, sondern allein nach dem Familienstand bemessen und zum Ausgleich der aus dem Familienstand erwachsenen besonderen Lasten bestimmt sind. Danach ist es also nicht zulässig, Sozialzulagen zu kürzen, wenn ein Gefolgschaftsmitglied aus besonderen Gründen zulässigerweise nicht die volle Arbeitszeit hindurch arbeiten kann. Eine Ausnahme von diesem Satz gilt selbstverständlich dann, wenn im Einzelfall eine Betriebsordnung oder auch eine Tarifordnung etwas anderes bestimmen sollte.

Nah und fern

Die Front für die Heimat

Wien. Kommandant und Besatzung eines Minensuchbootes, die vor längerer Zeit von der Wiener Stadtverwaltung als liebe Gäste empfangen und betreut wurden, übersandten in Erinnerung an diese schönen Tage eine Spende von 2280 RM zur Verfügung des Bürgermeisters für Wohlfahrtszwecke. Bürgermeister SS-Brigadeführer Blaschke beantwortete diesen schönen Ausdruck der Verbundenheit von Front und Heimat mit einem herzlichen Dankschreiben.

Denkzettel für Stromsünderin

Hannover. Daß Gas und Strom gespart werden müssen, ist heute jedem klar, der nicht weltfremd oder böswillig ist. Trotzdem mußte ein Stromableser in Einbeck, als er mittags in die Wohnung einer älteren Frau kam, sehen, daß im Wohnzimmer die Verdunkelung heruntergelassen war, weil die Sonnenstrahlen die alte Dame störten. Dafür hatte sie aber ihre Leselampe eingeschaltet, in die eine Glühbirne von 150 Watt geschraubt worden war. Diese Stromvergeudung mußte bestraft werden. Eine ganze Zeit lang wurde der Frau der Strom völlig gesperrt.

Im Bett erstickt

Halle. Ein Ehepaar in Grabo hatte während der Feldarbeiten ein Kleinkind in der Wohnung allein zurückgelassen. Als die Eltern nach Hause kamen, fanden sie das Kind erstickt im Bett auf. Aus einem Ofen waren Kohlenteile herausgefallen, die am Boden liegende Gegenstände entzündeten. Durch den hierdurch entstandenen Qualm ist dann das Kind erstickt. Die Mutter erlitt einen Nervenzusammenbruch und liegt in bedenklichem Zustande darnieder.

Fritz Klimsch feierte Goldene Hochzeit

Salzburg. Der bekannte Bildhauer Professor Fritz Klimsch, der jetzt in Salzburg lebt und schafft, feierte das Fest der Goldenen Hochzeit. Gauleiter Dr. Scheel und Kulturbeauftragter Dr. Heinz Wolff haben ihm ihre herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Wiener Sinfoniker im Kriegseinsatz

Im Zuge der für den totalen Kriegseinsatz getroffenen Maßnahmen ist nun auch das Stadtorchester der Wiener Sinfoniker einstweilen stillgelegt worden. Ein großer Teil seiner Mitglieder vertauschte die Instrumente mit den Waffen, der andere Teil wurde für die Rüstung zur Verfügung gestellt.

Aus der Bewegung.

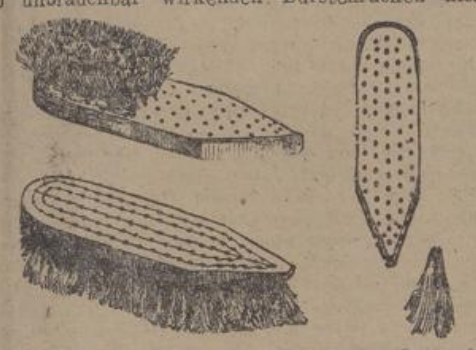
NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Erndtebrück

An der Beerdigung unserer Kameradin Frau Laura Birkelbach, die morgen, Dienstag, um 14.30 Uhr stattfindet, nehmen wir geschlossen teil.

Haus - Hof - Feld

Selbstherstellung von Hausgerät

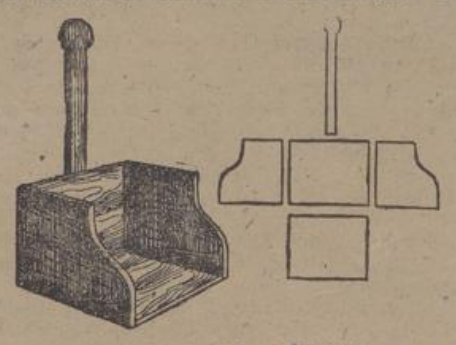
Wie oft hört man doch Klagen der Hausfrauen über den Mangel an kleinem Hausgerät, das in der augenblicklichen Lage schwer käuflich zu erwerben ist. Dennoch können wir mit etwas Geschick und geringem Material diesem Mangel Abhilfe schaffen. Da liegt z. B. eine alte Scheuerbürste, die kaum noch Borsten aufzuweisen hat und womöglich als Brennmaterial dienen soll. Aber halt! Könnte man für diesen so unbrauchbar wirkenden Bürstenrücken nicht



Mit Hilfe von Draht und Gänsekielen läßt sich eine neue Scheuerbürste herstellen.

noch noch eine bessere Verwendung finden? Gewiß, liebe Hausfrau! Etwas Bastellust, Gänsekiele und Draht, und eine neue, derbe Bürste wird entstehen. Die alten Ueberreste an Borsten werden entfernt, so daß die Löcher frei sind. Durch diese werden die Gänsekiele in kleinen Büschein mit Draht „eingenäht." Der Rücken mit den Drahtverbindungen liegt nun frei, man tut deshalb gut daran, einen zweiten Holzrücken aufzunageln, um eine glatte Griffläche zu haben. Ist die alte Bürste wirklich schon ins Feuer gewandert, so wird mit wenig Aufwand eine ganz neue Bürste hergestellt. Am zweckmäßigsten ist die Verwendung von Buchenholz, das mit trichterförmigen Löchern versehen wird, um den Kielen den genügenden Halt zu geben. Auch eine Kehrrichtschaufel kann aus Holz hergestellt werden. Sie erweist sich, wenn auch etwas primitiv, als sehr praktisch. Ist kein Handlangen Griff daran, so daß mittels Besen recht langen Griff daran, so daß mittels Besen der Schmutz in aufrechter Haltung in die Schaufel gekehrt werden kann. Nach Möglichkeit feilen wir den Kehrrand recht flach ab, um den Schmutz besser gleiten zu lassen.

Abgesehen von der Materialbeschaffung, die besonders der Landfrau keine großen Schwierigkeiten bereiten wird, ist auch die Herstellungsweise sehr einfach, und manches heranwachsende Kind wird an der Mitarbeit Freude haben. E. K.



„Landw. Bilderdienst" M 2

Ein paar Bretter und Nägel genügen, um eine primitive, aber praktische Müllschippe zu basteln.

Jetzt Fanggürtel um die Obstbäume

Gartenbesitzer werden daran erinnert, jetzt Insektengürtel um die Obstbäume anzulegen. Mit ihnen fängt man die Obstmaden, die die Aepfel wurmstichig machen, und vor allem die Apfelblütenstecher, die in diesem Jahre die Apfelbäume heimgesucht haben. Zur Herstellung der Fanggürtel benutzt man am besten Wellpappe, die in alten Kartons und sonstigem Verpackungsmaterial zu finden ist. Die Wellpappe schneidet man in etwa 10 bis 15 Zentimeter breite Streifen und bindet diese in etwa Brusthöhe um die Stämme, so daß die glatte Fläche der Pappe nach außen zeigt. An Stelle von Wellpappe kann man auch Seile verwenden, die aus Heu oder Stroh gedreht werden. In diese Gürtel verkriecht sich das Ungeziefer. Die Gürtel müssen bis etwa Ende Oktober am Baum befestigt bleiben. Sie werden dann vorsichtig abgenommen und mit dem in ihnen sitzenden Ungeziefer verbrannt. Keinesfalls dürfen die Gürtel auf den Kompost- oder Misthaufen geworfen werden, da sich sonst das Ungeziefer weiterentwickelt.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Wir erhielten jetzt die Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Matr.-Obergefr.

Ewald Grauel

im Alter von 21 Jahren beim Untergang des Schlachtschiffes „Scharnhorst" am 28. Dezember 1943 den Seemannstod gefunden hat.

In stiller Trauer: **Wilhelm Grauel** und alle Angehörigen.

Winterbach im Felde, Kraftsholz, Laubrot, Girkhausen, Homrighausen und Elsoff, den 5. Oktober 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 15. Oktober um 3 Uhr nachmittags in der Kirche zu Wemlighausen statt.

Am Freitag um 22.30 Uhr entschlief sanft und Gott ergeben unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe

Laura Birkelbach

geb. Göbel

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer: **Familie Fritz Knebel; Fam. Johann Hedden; Familie Wilhelm Birkelbach; Familie Fritz Birkelbach.**

Erndtebrück, Kredenbach u. z. Zt. im Felde, den 9. Oktober 1944.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. Oktober, um 14.30 Uhr statt.

Was wird es sein? Wird es bei der nächsten Spirituosen-Zuteilung wieder eine Flasche Dujardin sein? Wir wünschen es Ihnen gern. Aber wenn dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen sollte, sei Ihnen verraten, wo dieser ersehnte Dujardin getrunken wird: in den Feldstellungen im Osten und in den Waldbunkern Kareliens spendet er unseren Soldaten Frohsinn u. Genuß. Für alle aber wird Dujardin wieder nach dem Siege da sein. Dujardin, Uerdingen-Rhein.

Tauschgesuch

Zwillingskinderwagen, gut erh. (Brennabor) mit Matratze, Gummireifen u. gut. Federung geg. Obst od. kl. Schrank zu tauschen gesucht. Barausgleich. Zuschr. unt. L. K. 576 an d. Nat.-Ztg., Berleburg.

Zeitungsbote für Arfeld gesucht. Meldung erbeten an die Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

Aerzte wissen, warum sie in so vielen Fällen die Ysate Bürger verordnen: Weil diese Arzneimittel, aus frischen Heilpflanzen unter Schonung wichtiger Inhaltsstoffe durch Dialyse (daher Dialysate, abgekürzt „Ysate") gewonnen, Wirkungswerte von ungebrochener Stärke in sich bergen und dementsprechende Heilerfolge zu erzielen vermögen. Ysatfabrik, Wernigerode.

Arzneipackungen sind kein Spielzeug. Kinder denken freilich anders darüber. Wie herrlich läßt es sich mit leeren Medizinfläschen und Glasröhrchen „Kaufmann" oder „Onkel Doktor" spielen. — Aber: sind sie auch wirklich ganz leer und gründlich gesäubert? Blieb nicht vielleicht doch ein kleiner Rest vom Inhalt zurück?
Arzneipackungen gehören nicht in Kinderhände, sondern zurück in die Apotheke oder in die Altstoffsammlung. Dort sind sie zu nützlicher Wiederverwertung immer willkommen. Bitte sehen Sie doch einmal nach: Vielleicht gibt es auch in Ihrem Medizinschrank noch leere Packungen unserer Roche-Arzneimittel.
F. Hoffmann-La Roche & Co., A. G., Berlin.

Sparsam sein — auch beim Puddingkochen! Kochen Sie einmal eine Kremspeise anstatt eines Puddings, und zwar mit nur 1½ Päckchen Mondamin-Puddingpulver, das in 6 Eßlöffeln aus 3/8 Liter Milch kalt angerührt wird. Die übrige Milch zum Kochen aufsetzen, das angerührte Mondamin-Puddingpulver in die kochende Flüssigkeit gießen und unter Rühren 2 Minuten kochen lassen, 40 g Zucker darunter mischen und die Masse bis zum Erkalten mit einem Schneebesen kräftig schlagen.

Staatl. Lotterie-Einnahme Klingspor, Siegen, Kunstweg 6, Ruf 2610. Der Loseverkauf geht weiter. Ziehung der 1. Klasse der 12. Deutschen Reichslotterie am 13. und 14. Oktober 1944. Verkaufsstellen in Berleburg: Alex Terbert, Bismarckstr. 4; in Erndtebrück: Heinr. Kraft, Friseur; in Laasphe: Aug. Wehn, Königstraße 34.

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Für sie kämpfen wir. Sie sollen einst die Früchte unseres Kampfes ernten. Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Aufgaben, die auch ihnen in den kommenden Friedensjahren erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Pelikan-Tinte — ein Begriff für die schreibende Welt. Aber jetzt im Kriege ist es nötig, Flaschen, Kohle, Fracht und Arbeitskraft zu sparen; darum werden flüssige Tinten bis auf weiteres nicht mehr hergestellt. Trotzdem brauchen wir auch jetzt nicht auf Tinte zu verzichten; aus der Pelikan-Tintentablette machen wir sie uns selbst. Eine Tablette in kaltem oder noch besser in warmem Wasser aufgelöst ergibt ein kleines Glas (1/32 Liter); bei größerem Bedarf nimmt man entprechend mehr Tabletten: für 1 Liter 32 Stück, für ½ Liter 16 usw. Pelikan-Tintentabletten für normale Schreib- und Füllhaltertinte und für rote Tinte werden Sie bei Ihrem Schreibwarenhändler bekommen.

Guter Rat zur Händereinigung. Nach schmutzigen Arbeiten: Schuhputzen, Herd- und Ofenreinigen, Kartoffelschälen usw., nimmt man zum Händereinigen ATA, entweder allein — oder mit etwas Seife! ATA spart Seife! Hergestellt in den Persil-Werken.

Es wird oft darüber geklagt, daß Ihr Vieh krank wird und in der Freßlust nachläßt. Dieses liegt oft an zu geringen Mengen von Mineralstoffen in der Nahrung. Mit dem amtlich geprüften und bewährten Aufzucht- und Stärkungsmittel EWAOL ist ein zuverlässiges Präparat geschaffen.

Verloren

Schirm Freitag morgen in der Dunkelheit v. Schulstr. bis Bahnhof verl. Abzugeben bei Frau Soeder, Berleburg, Schulstraße 18.

Seppelhütchen grün, mit grunweißer Feder, am Donnerstag abend in Berleburg verlor. Gegen Belohn. abzugeb. b. d Nat.-Ztg.

Putzfrau für Büro in Berleburg gesucht. Zuschr. unt. E. D. 539 an die Nat.-Zeitung.

Anzeigen-Annahme
in
Laasphe Adolf-Hitler-Str. 41 7—12.30 u. 3—6 Telefon Nr. 237.
Niederlaasphe Matth. Duschner Niederlaasphe 77
Erndtebrück Wilh. Afflerbach Talstraße 11 Telefon Nr. 313.
Aue-Wingesh. Wilhelm Hof Wingeshausen 93.
Birkelbach Birkefehl Aug. Bürger Birkefehl Ruf 221 Erndtebr
Berghausen Fritz Saßmannshausen, Schreiner, Berghausen 42.
Langewiese Neuastenberg Mollseifen Jos. Siebert Neuastenberg.

Anzeigen-Annahme bis 18 Uhr.

OSRAM
macht vieles leichter: — auch das Haushalten
OSRAM vermindert zwar die Beleuchtungskosten zu einem nur kleinen Haushaltsposten, die Lampen aber, die wir im Zeichen des totalen Krieges still legen, werden später zu leuchtenden Brücken in unsere neue Welt.
OSRAM:
viel Licht für wenig Strom!

NORD-WEST SCHUHE
Reuter
BEWÄHRT GUT

„Kufeke"
als Nahrung für Säuglinge nach der Entwöhnung ist schnell und einfach zubereitet, denn das ergiebige „Kufeke" braucht nur kurz aufgekocht zu werden. Das ist ein Vorteil, denn man spart Feuerung und hilft siegen!



Man muß sich zu helfen wissen

Für das Kochen von Süßspeisen und Einwecken von Früchten soll man bekanntlich nur den Kristall-Süßstoff der H-Packung verwenden. Bei Puddings, Soßen etc. kann man sich aber auch mit G-Tabletten behelfen, indem man diese in Wasser auflöst und sie so den Speisen erst nach dem Kochen zusetzt.

Süßstoff-Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.